



Inhalt

Vorwort	9
Anton Wild Der Fischfang im Rhein und in der unteren Elz	13
Walter Heizmann Von der Mühle zum Elektrizitätswerk – Die Geschichte der Elektrizitäts-Ueberland-Centrale Oberhausen AG und ihrer Nachfolger	41
Anton Wild Den Lebenden als Mahnung – Eine Chronik der NS-Diktatur in Ober- und Niederhausen 1933–1945	85
Michael Zängle Der besondere Erfolg der NSDAP bei den Weimarer Wahlen in Rheinhausen	117
Eugen Gremmelspacher Das Schulwesen nach 1945	127
Paul Witt Zwei Dörfer – eine Gemeinde: Oberhausen und Niederhausen seit der Gemeindereform	135
Jürgen Louis Rheinhausen am Beginn des 21. Jahrhunderts – Eine Gemeinde findet ihre Mitte	141
Anton Wild Wiâ d' Husêmêr frëäjêr gschwazzd han	153
Anton Wild Gemeindestuben und Wirtschaften in Ober- und Niederhausen	187
Anton Wild Dr. Max Josef Metzgers Aufenthalte in Oberhausen im Breisgau und sein entschlossenes Eintreten für den Frieden und die Einheit der Christen	201
Anton Wild Augustin Buselmeier – Lehrer, Messner und Musiker	219
Anton Wild Albert Stehlin – Ein Leben im Dienst der Armen	223
Anton Wild Schultheißen, Vögte und Bürgermeister	227
Anton Wild Die Wegkreuze in Rheinhausen – Ein bedeutsames Erbe	233
Autoren	255
Bildnachweis	256



Vorwort

Sehr verehrte Leserin,
sehr verehrter Leser,

knapp ein Vierteljahrhundert nach dem Erscheinen des ersten Teils der Ortschronik Rheinhausen halten Sie den Fortsetzungsband in Händen. Lag der Schwerpunkt des ersten Bandes auf der Urgeschichte bis zur frühen Neuzeit, zeichnet der zweite Teil die weitere Entwicklung der beiden Hausen am Rhein im 19. und 20. Jahrhundert bis in unsere Zeit auf.

Bei dem deutschen Historiker Thomas Nipperdey lesen wir am Ende seines großartigen dreibändigen Werkes zur deutschen Geschichte, dass die Grundfarben der Geschichte nicht Schwarz und Weiß seien, ihr Grundmuster nicht der Kontrast eines Schachbretts; die Grundfarbe der Geschichte sei grau, in unendlichen Schattierungen, so Nipperdey.

Wenn wir auf die Geschichte unserer dörflichen Gemeinschaft blicken, dürfen wir mit Freude feststellen, dass anders als in der Universalgeschichte die örtlichen Ereignisse der vergangenen Jahrzehnte und Jahrhunderte sehr wohl viele Farbtupfer und Lichtpunkte aufweisen, die sich aus dem grauen Meer der Universalgeschichte abheben. Diese vielfältigen örtlichen Begebenheiten und Geschichten – für die stellvertretend Persönlichkeiten wie Dr. Max Josef Metzger, Augustin Buselmeier und Albert Stehlin, aber auch die Entwicklung der hiesigen Fischerzunft und der Elektrizitäts-Ueberland-Centrale Oberhausen (EUCCO) stehen – sind es Wert aufgeschrieben und festgehalten zu werden, um sie nachfolgenden Generationen zugänglich zu machen. Doch vor allem das vergangene Jahrhundert hält nicht nur farbenfrohe Bilder bereit. So rufen uns die frühen Wahlerfolge der Nationalsozialisten in Ober- und Niederhausen wie auch die folgenden Jahre der NS-Diktatur mitsamt dem Zweiten Weltkrieg die dunklen, leidvollen Seiten unserer Vergangenheit in Erinnerung.

Es ist das große Verdienst des Herausgebers Anton Wild, des früheren langjährigen Direktors des Gymnasiums Kenzingen, gebürtigen Oberhauseners und Trägers der Bürgermedaille der Gemeinde Rheinhausen, dass eine vergleichsweise kleine Gemeinde wie Rheinhausen über eine zweibändige Ortschronik verfügt, die keinen Vergleich mit wissenschaftlichen Auftragsarbeiten größerer Gemeinden und Städte zu scheuen braucht. In erneut mehrjähriger ehrenamtlicher Arbeit legt Anton Wild mit Unterstützung weiterer Autoren eine eindrucksvolle Chronologie seiner Heimatgemeinde vor.

Neben dem Herausgeber und den Autoren dieses Werkes gilt mein Dank Kreisarchivar Gerhard A. Auer, der mit Unterstützung von Eva Bühler und Richard Eberenz die Arbeiten begleitet und das Erscheinen dieses Buches erst möglich gemacht hat. Ihm standen aus Rheinhausen Lothar und Zita Eckerle, Theo Maurer (Blumenstraße), Christa Moser, Max Stehlin und Elisabeth Westermann als Zeitzeugen hilfreich zur Seite.

Dem Verlag Regionalkultur danke ich für die Aufnahme des Buches in das Verlagsprogramm, Harald Funke und Andrea Sitzler für die umsichtige Betreuung des Buches.

Abschließend gilt mein ganz besonderer Dank den beiden Sponsoren, der Fischerzunft Ober- und Niederhausen sowie der EnBW, für ihre großzügige Unterstützung bei der Drucklegung dieses Werkes.

Ich wünsche diesem Buch die überaus wohlwollende Aufnahme in der Leserschaft, die der erste Teil unserer Ortschronik bereits seit vielen Jahren gefunden hat. Möge dieses Werk den Lesern schöne, anregende Stunden des Vergnügens bereiten und uns allen immer wieder neu bewusst machen, in welcher schöner Ortschaft wir leben.

Rheinhausen, im Dezember 2015

Dr. Jürgen Louis
Bürgermeister



Darstellung eines Fischers im Trübord mit Setzberre und Korbreue im Ständebuch von Jost Amann mit Versen von Hans Sachs aus dem Jahr 1568: Der Fischer. Ich fach [fang] gute Fisch ohn mangel / Mit der Setz [Netz] / ReuBen / und dem Angl / Grundel [Gobio aus der Familie der Karpfen] / Sengel [Gründling aus der Familie der Karpfen] / Erlen [Elritze aus der Familie der Karpfen] und Kressn [Karpfenfisch] / Forben [Forelle] / Esch [Äsche aus der Familie der Lachse] / Ruppen [Süßwasserschellfisch] / Hecht und Pressn [vermutlich Brassen] / Barben / Karpffen / thu ich behaltn / Orphen [Karpfenfisch] / Neunaugen / Ehl [Aal] und Altn [Alande – Karpfenfisch] / Kugelhaupt [Fisch aus der Familie der Kroppen] / Nasen [Karpfenfisch] / Hausn [Fisch aus der Störfamilie] und Huckn [aus der Familie der Lachse] / Krebs mag man auch bey mir suchen. Alle aufgeführten Fischarten sind auch im Rhein heimisch gewesen.

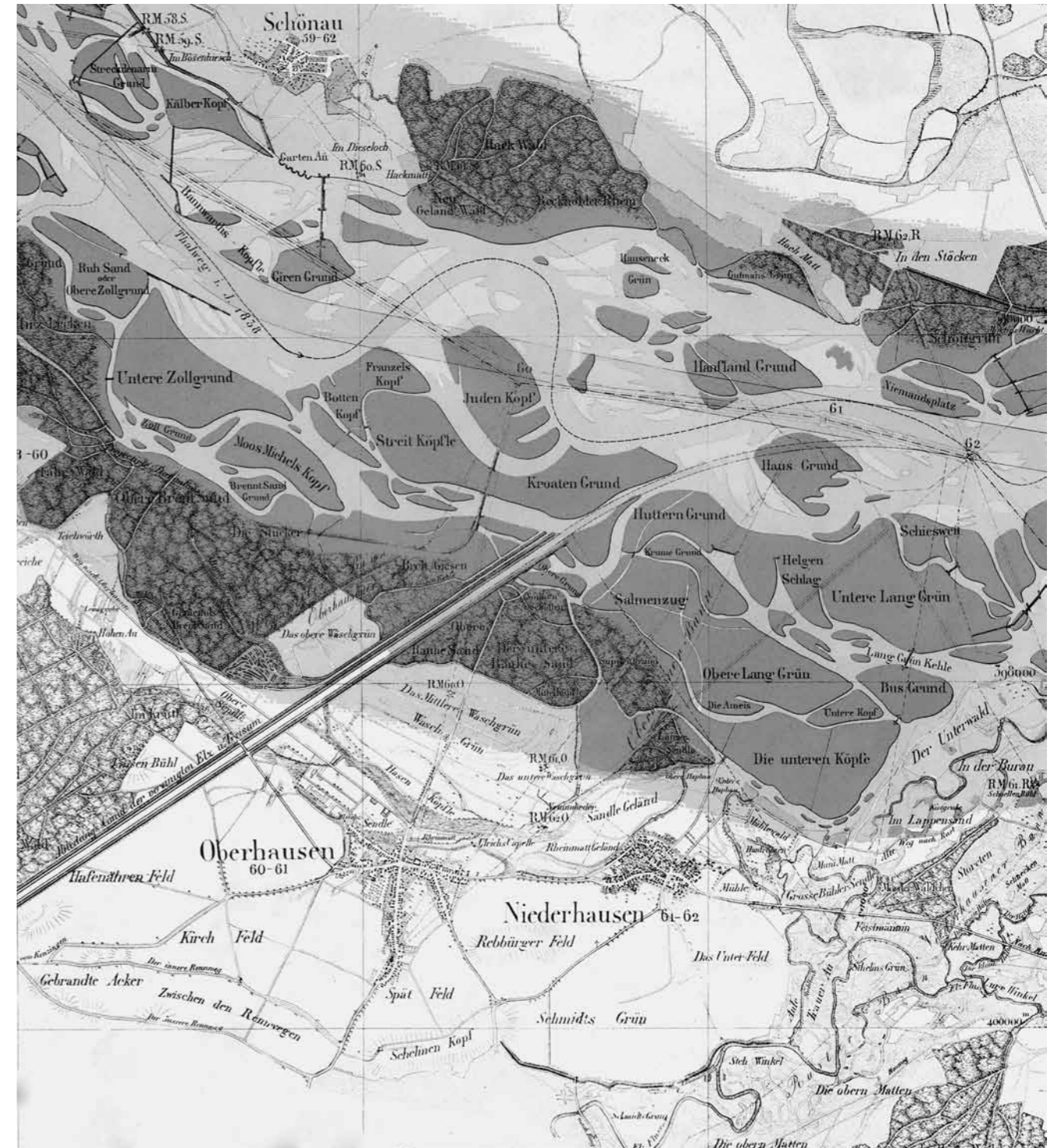
alt Harkommens wegen, was darum zu wissen sei von alt Harkommen. Übereinstimmend gaben alle Befragten an, über das Rheinsrecht und alt Harkommen Bescheid zu wissen. Alle hielten es für rechtens, dass man im Rhein oder in den Gießen, die aus dem Rhein fließen, wohl mit Garnen (Netzen) ziehen mag, schlechthin auf und ab. Nach dem damaligen Sprachgebrauch bedeutete mit Garnen ziehen, dass man während der Fahrt vom Schiff aus fischt. Man konnte mit dem Langgarn einen Zug machen oder mit einem Treibgarn, einem Stangen-garn oder Klingelgarn arbeiten. Schlechthin auf und ab bedeu-

tete, dass man überall auf dem Rhein, ungehindert durch Gemarkungs- oder Herrschaftsgrenzen, vom fahrenden Schiff aus fischen durfte.²

Die Fischer von Hausen gaben als Nachbarn der Rheinauer und Kappeler Kollegen ausführlichen Bescheid. Sie berichteten, dass sie vor langen Zeiten gefahren sind mehr als einmal von Hausen herab, immer aber durch Rheinauer Weid und andere Weiden bis auf die Stadt Straßburg. Und haben verlegt mit Quergarnen in Gießen, in Altrhein und anderen Orten. Und haben es gesehen die von Rheinau und



Mit dem Trübord und der Setzberre auf einem Altrheinarm; von rechts: 1. Anton Früh, 2. Oswald Stehlin, 3. Konrad Witt, 4. Edmund Seiter. Mit der Bildung territorialer Herrschaften im hohen Mittelalter wurde die Fischereifreiheit auf die schiffbaren Flüsse und Ströme beschränkt, über die Fischereigerechtigkeit auf den kleineren Gewässern verfügten jetzt die Orts- beziehungsweise Landesherren. Damit verloren die Leute von Hausen das angestammte Recht, auf der Elz zu fischen, der für sie weitaus wichtigeren Rheinfischerei konnten sie ungehindert weiter nachgehen.



Kartenausschnitt: Der Lauf des Rheins. Blatt Nr. 8 Weisweil aus dem Jahr 1938.



Blick in das Foyer des Bürgerhauses mit der von dem Karlsruher Künstler Ulrich J. Sekinger geschaffenen Büste des badischen Wasserbauingenieurs Johann Gottfried Tulla im Vordergrund.

JÜRGEN LOUIS

Rheinhausen am Beginn des 21. Jahrhunderts – eine Gemeinde findet ihre Mitte

Die späten Gründerjahre der Gemeinde Rheinhausen

Die ersten Jahre nach der Vereinigung der beiden Hausen waren geprägt davon, die öffentlichen Einrichtungen der Gemeinde Rheinhausen entsprechend der Agenda auszubauen, die die Gründerväter der neuen Gemeinde in die Vereinigungsvereinbarung festgeschrieben hatten. Hierzu gehörten etwa die Sanierung respektive der Umbau der Festhallen ebenso wie die Errichtung von Leichenhallen auf den Friedhöfen in den beiden Ortsteilen.¹

Noch im Jahr 2004 war die gemeindeeigene Infrastruktur durch zahlreiche Doppelungen gekennzeichnet: Es gab weiterhin zwei Rathäuser, zwei Festhallen, zwei Festplätze, zwei Feuerwehrgerätehäuser und einen auf mehrere Standorte verteilten Gemeindebauhof. Gut drei Jahrzehnte nach Gründung der Gemeinde Rheinhausen war die Zeit jedoch reif, die überkommene Struktur der Doppelgemeinde an die Bedürfnisse und Leistungsfähigkeit des neuen Gemeinwesens anzupassen.

Auf einer dreitägigen Klausurtagung des Gemeinderates am Titisee im November 2004 und einem weiteren Arbeitswochenende im Kloster St. Peter im Januar 2007 wurden die Grundlagen für die weitere Gemeindeentwicklung gelegt. Statt zweimal in den beiden Ortsteilen den alten – mit Ausnahme der beiden Rathäuser weder historisch wertvollen noch das Ortsbild prägenden – Gebäudebestand zu sanieren, entschloss sich der Gemeinderat dazu, mit einem neuen Feuerwehrgerätehaus und dem Neubau des Bauhofs den ersten Schritt zur Anlage des heutigen Bürgerzentrums zwischen den Ortsteilen Ober- und Niederhausen zu tun. Dabei konnte der Gemeinderat auf erste Überlegungen ab dem Sommer 2000 aufbauen, als die regionale Grünzäsur zwischen den Ortsteilen Ober- und



Klausurtagung des Gemeinderates zur Entwicklung der Gemeindeeinrichtungen im Kloster St. Peter im Januar 2007: „Lieber einmal neu als zweimal alt, sanierungsbedürftig und auf Dauer nicht zu finanzieren.“

Niederhausen auf Antrag der Gemeinde Rheinhausen vom Regionalverband Südlicher Oberrhein abgeschafft wurde und im Flächennutzungsplan an gleicher Stelle die planerischen Voraussetzungen für ein neues Zentrum für die Einrichtungen der kommunalen Daseinsvorsorge geschaffen wurden.

Das Ziel, Einrichtungen für die gesamte Gemeinde an zentraler Stelle neu zu errichten, konnte nur gelingen, wenn das Verbindende der ursprünglichen „Doppelgemeinde“ stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt werden würde. Von großer symbolischer Bedeutung erwies sich hierbei der Austausch der Ortstafeln im Dezember 2004. Diese hatten über Jahrzehnte den jeweiligen Ortsteil groß angegeben mit dem klein geschriebenen Zusatz Gemeinde Rheinhausen. Die neuen Ortstafeln heben seither den Gemeindennamen Rheinhausen hervor, der zunächst noch um den betreffenden Ortsteil ergänzt wurde. Nach der Fertigstellung



Das neue Bürgerhaus: Der kulturelle Veranstaltungsort im Nördlichen Breisgau für Konzerte, Ausstellungen, Tagungen, Buchlesungen, Hochzeitsfeiern und politische Parteitage.



Austausch der Ortstafeln im Dezember 2004: „Rheinhausen vom Kopf auf die Füße gestellt.“

der Wislaer Straße, die vom Schelmenkopf kommend in die Mitte der Gemeinde führt und damit keinem der beiden Ortsteile zuzuordnen ist, ist im September 2012 auch die Ortsteilangabe entfallen. Rheinhausen – Lkr. Emmendingen heißt es nun auf den Ortstafeln. Bereits mit dem Spatenstich für das Feuerwehrgerätehaus, den Bauhof und das Musikzentrum waren im Sommer 2006 zudem die Ortstafeln zwischen den beiden Ortsteilen entfernt worden.

Die Feuerwehrkameraden als Motor des modernen Rheinhausen

Mit mehreren tausend Stunden ehrenamtlicher Arbeit vor allem beim Innenausbau des Gerätehauses gaben die Feuerwehrkameraden den Startschuss für eine rasante bauliche Entwicklung zwischen den beiden Ortsteilen. Das im August 2007 fertig gestellte Gerätehaus führt zu einer höheren Einsatzfähigkeit der Feuerwehr und trägt damit zu mehr Sicherheit für alle Einwohner in Rheinhausen bei. Gegenüber der früheren Aufteilung auf zwei Standorte ist die Feuerwehr nun in der Lage, von dem zentral gelegenen Gerätehaus zeitversetzt auszurücken zu können. Es muss nicht mehr wie in früheren Jahren zugewartet werden, bis an zwei Standorten die erforderliche Mindestzahl von Feuerwehrleuten eingetroffen ist. Mit dem Einzug in das Gerätehaus lösten sich die Abteilungswehren Ober- und Niederhausen auf, die Freiwillige Feuerwehr Rheinhausen konnte ihr neues Haus als einheitliche Wehr in Besitz nehmen.

Seit dem Frühjahr 2012 verfügt die Feuerwehr Rheinhausen in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz zudem über eine First-Responder-Gruppe – auf deutsch Ersthelfer vor Ort –, die bei akuten Notfällen alarmiert wird, wenn die umliegenden Rettungsfahrzeuge anderweitig im Einsatz und daher nicht sofort verfügbar sind.

Zusammen mit dem Feuerwehrgerätehaus entstanden auch der Bauhof sowie ein Musikzentrum, dessen Räumlichkeiten die Mitglieder des Musikvereins Oberhausen in ehrenamtlicher Arbeit weitgehend selbst errichtet haben.

Das Bürgerhaus – ein Haus für die gesamte Bürgerschaft

Die Idee der späteren Architekten des Bürgerhauses klang anfangs für Viele sehr kühn: Zwischen den beiden Ortsteilen ein Haus der Bürgerschaft zu schaffen, welches anstelle der bestehenden Rathäuser und Festhallen die Funktionen des Bürgermeisteramtes und eines Veranstaltungssaales in einem Gebäude vereint. Eine so weit reichende Richtungsentscheidung wie die Aufgabe der beiden Rathäuser als Sitz der Gemeindeverwaltung und den beabsichtigten Abriss der Festhallen konnte und wollte der Gemeinderat nicht alleine treffen, obwohl sich die Mitglieder des Gemeinderates mit einer Ausnahme geschlossen für den Bau des Bürgerhauses aussprachen.² Im Rahmen eines vom Gemeinderat angestoßenen Bürgerentscheides erhielt die Bürgerschaft die Möglichkeit, über die weitere Entwicklung von Rheinhausen direkt demokratisch zu entscheiden. Mitte März 2008 stimmte die Bürgerschaft über die Frage ab:

„Sind Sie dafür, dass zwischen den Ortsteilen Ober- und Niederhausen ein Bürgerhaus mit Festsaal, Vereinsproberaum, Ausstellungs- und Empfangsfoyer, Rats- und Bürger-saal, Bürgerbüro, Pfarrbücherei und Verwaltungsräumen für die Gemeindeverwaltung gebaut wird?“³

Abstimmungsergebnis des Bürgerentscheids zum Bürgerhaus am 16.03.2008⁴

Stimmberechtigte	2.718
Abgegebene Stimmen	1.765 = 64,9 %
– davon gültig	1.756
– Ja-Stimmen	1.217 = 69,3 %
– Nein-Stimmen	539 = 30,7 %



Das Generationenhaus St. Josef – „Ein vorbildliches Haus für gelebte Solidarität“, wie es die baden-württembergische Sozialministerin übergreifenden Begegnungen für die Kinder der Kindertagesstätte und die Pflegeheimbewohner, die sich am gemeinsamen Leben

Katrin Altpeter beim Spatenstich für das Generationenhaus formulierte.¹⁴ Das Generationenhaus St. Josef ist ein Ort der generationen- und beim voneinander Lernen erfreuen, wie man beim Bilderbuch schauen von Erich Bub und Luz Bitto sieht.

Ein Haus der Begegnung entsteht

Der Spatenstich für das neue Haus konnte bereits im Oktober 2012 in Anwesenheit der baden-württembergischen Sozialministerin Katrin Altpeter gefeiert werden.

Während der Bauphase wurde aus dem Mehrgenerationenhaus ein Generationenhaus. Diese Namensänderung war der Überlegung geschuldet, dass der Begriff des Generationenhauses sprachlich bereits ein Haus bezeichnet, das von Menschen verschiedener Generationen bewohnt wird respektive in dem sich Menschen verschiedener Generationen treffen und austauschen können, anders als die Bezeichnung Mehrgenerationenhaus die Bewohner und Nutzer des Hauses jedoch gedanklich nicht in einzelne Generationen trennt.¹²

Zudem erhielt das Generationenhaus den Namen des Heiligen Josef. Als Schutzpatron für Ehepaare, Familien und Sterbende ist der Heilige Josef in besonderer Weise mit dem Generationenhaus und seinen Teilen, der Kindertagesstätte, dem Pflegebereich und dem Familienzentrum verbunden. Denn in diesem Haus begegnen sich in der Mitte der Gemeinde nicht nur Kinder, Frauen und Männer, Familien, Alleinerziehende, junge und alte Menschen, Aktive und Hilfsbedürftige, sondern sie alle leben hier zusammen und teilen ein Stück ihres alltäglichen Lebens miteinander.

Zum Richtfest des Generationenhauses im September 2013 machte der ehemalige Arbeits- und Sozialminister sowie Vizekanzler der Bundesrepublik Deutschland, Franz

Müntefering, der Gemeinde Rheinhausen seine Aufwartung. In seiner Festansprache berichtete Müntefering aus seiner Ministerzeit von Vorbehalten, die Menschen bei solch einem Projekt am Anfang haben können. Doch die Erfahrungen würden zeigen, dass die beiden Pole des Lebens, Kinder im Kindergartenalter und ältere Menschen am Ende ihres Lebens zusammengehören. Und zwar in der Mitte einer Gesellschaft und nicht abgeschoben in eine Waldsiedlung. Auch ältere Menschen wollten weiterhin am Leben teilnehmen und Kinder suchten die Nähe zu älteren Menschen, die ihre Lebenserfahrungen an sie weitergeben. Wie sozial eine Gesellschaft ist, entscheidet sich, so Franz Müntefering, auch daran, wie man mit dem Lebensende und älteren Menschen umgehe. Und eines Tages werde jeder Mensch die Erfahrung des Altseins teilen und werde dann froh sein, wenn er wie in Rheinhausen in der Mitte der Gesellschaft leben könne. Rheinhausen sei mit dem Generationenhaus St. Josef Vorbild für viele Städte und Gemeinden, schloss Franz Müntefering.¹³

Zu Jahresbeginn 2014 konnten zunächst die Kleinkinder der nunmehr kommunalen Kindertagesstätte das Generationenhaus in Besitz nehmen. Es folgten im März die Kindergartenkinder und im November des Jahres die ersten Pflegeheimbewohner. Nur sechs Monate später war der Pflegebereich mit seinen 36 Pflegeplätzen in drei Wohngruppen erstmalig voll belegt. Betrieben wird der Pflegebereich vom Saarländischen Schwesternverband, einem überkonfessionell freigemeinnützigen Träger von Angeboten für alte,

krankte und behinderte Menschen, der auch das Haus Sankt Katharina in Edingen am Kaiserstuhl führt. Bis Anfang 2017 sollen in einem weiteren angrenzenden Gebäude zusätzlich 14 Seniorenwohnungen (Betreutes Wohnen) und die Verwaltungsräume für einen ambulanten Pflegedienst ebenfalls in der Obhut des Saarländischen Schwesternverbandes entstehen.

Teil des Generationenhauses ist das inklusive Kaffeehaus Café de la Vida – zu deutsch Café des Lebens oder Lebens-

café –, in dem Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam tätig sind. Über das Café de la Vida öffnet sich das Generationenhaus über den engen Kreis der Kita-Kinder und Pflegeheimbewohner und deren Besucher in die gesamte Region. Sechs Mitarbeiter der Caritaswerkstatt Riegel und ein Kreis von rund 15 Ehrenamtlichen leben im Café de la Vida ihre Vorstellung von einem intergenerativen und inklusiven Miteinander.



Mit Freude und Leidenschaft bei der gemeinsamen Arbeit: Menschen mit und ohne Behinderung im Café de la Vida im Generationenhaus St. Josef.



Nach Neujahr wurde der getrocknete Tabak gebündelt und zum Verkauf gebracht.

danglá; dengeln, **Dàngêl;** Dengelstreifen (an der Sense),
Dangêlschdogg; Widereisen zum Dengeln
dannâ; drüben (s. **hannâ**)
dârd; dort
dârrâ; dörren, trocknen, **Dârri;** Darre (Vorrichtung zum Trocknen oder Rösten)
darrâ; rätschen (am Gründonnerstag und Karfreitag),
Darri; ldsch. Rätsche
dâdschâ; schlagen
Dâzz; w. Stockschlag auf die Fingerspitzen (frühere Schulstrafe)
Debbig; m. 1) Teppich 2) Decke (zum Zudecken)
deewêrà; heftig schimpfen
dêrno; dann, danach
dêrziđ, ~ hà; Zeit haben
Dezi; abw. Kopf
diimlá; wörtl. däumeln, jem. piesacken

Dillâ; m. langes, dickes Brett, **~bodâ, ~wâgâ**
Dilldâbb; 1) unbeholfener Mensch 2) imaginäres Wesen, z. B. **Dilldabpli fangâ**
Dirrlibs; Dickrüben
dischgêriêrà; diskutieren, frz. discuter
Dissêl; Deichsel
disslá, dissêlá; leise gehen
dowâ; ohne Feingefühl berühren, **Dowâ;** Finger
Dobbêlwog; wörtl. Doppelwaage, Zugscheit für zwei Tiere, s. **Aiweegli**
dodê' fir; dafür
doisêrd; tausend
Doldâ; m. Baumwipfel
doldêrà; (beim Gehen tolpaschig) lärmern, **Doldêrêr;** Hw.
Dolgâ; Tintenfleck, **-buzzer;** Radiergummi
drâgâ; 1) tragen 2) trächtig sein
Drâgêdá; die zu tragende Menge



Ostergruß der Belegschaft der Stumpfenfabrik Kahn, Niederhausen. In Ober- und Niederhausen boten mehrere Tabakfabriken über einen Zeitraum von einem halben Jahrhundert den Frauen und Mädchen die einzige Möglichkeit zur Lohnarbeit am Ort.

Dragg; Dreck, **~bâschi, ~bollê, ~schbâzz,** usw.
draijâ; drehen, **um-;** umdrehen, **Draijêr;** Dreher (Handwerker)
Dreifaldikaidli; Stiefmütterchen
Dreschêdá; Arbeit des Dreschens
driêjâ; gedeihen (bei Menschen)
driêlá; verschütten (beim Essen), **Driêlêr;** Latz
Driggin; Trockenheit
drillâ; drehen, **Drillêr;** Drehgriff, **Milch rà-;** mit der Zentrifuge Milch entrahmen
drimmligg; schwindelig
dri' nü; hinein, dazu (geben)
Drîschgisaiêr; Eier, die zwischen Mariä Himmelfahrt und Mariä Geburt gelegt werden
droggsâ; stöhnen
drolâ; (um die Längsachse) rollen, **Drolêr;** m. 1) Rolle (Umdrehung) 2) Rolle (aus Schnee)

Druáli; säumige Person
Drüdd; Gertrud
Druggêdá; f. Gedränge
Dschobâ; Kittel (aus schwerem Stoff), **Dschebli;** Vf.
Dscholi; m. willensschwache, gutmütige Person
dschüdêrà; schaudern
Dschüdêri; w. konfuse Person
„duâdsês?“, „geht's?“,
Duândêl; w. (abw. Bez.)
dubfâ' glich; ldsch., wörtl. tupfengleich
Düchêl; Deichel (Stück einer hölzernen Wasserleitung)
Düdelkolwâ; Rohrkolben
Dummis; zerstückelter Pfannkuchen, s. **Grâzzêdá**
Dummlâ, sich -; sich tummeln
„dundêriddi!“, „zum Donnerwetter!“
dunggâ; eintunken, **Dunggêli;** eingetunktes Brotstückchen
Dunnschdig; Donnerstag



11. An der Hauptstraße nach Niederhausen links vor dem Haus Nr. 106. „Gestiftet von Xaver Troxler und seiner Ehefrau M. Eva Manz 1868.“ Auf einem Zwischenstück sind die Leidenswerkzeuge dargestellt.



12. Vor dem „Deutschen Hof“ im Unterdorf. „Gestiftet von Josef Zimmermann und seiner Ehefrau Franziska Zängle 1865.“ Über dem Sockel eine Madonna. „O ihr alle, die ihr den Weg vorübergehet [...]“ Jer. 1, 12. Bei der Fronleichnamsprozession 4. Station.¹³



13. An der Herbolzheimerstraße rechts vor dem Haus Nr. 14. „Gestiftet zur Ehre Gottes von Karolina Gaß, verheiratete Metzger Juni 1909.“ „Meine Wunden Dornenkrone [...]“



14. Ursprünglich vor dem Haus Nr. 170 im Oberdorf, später vor dem Haus Nr. 164. Nach dem Abbau mit Spendengeldern durch Bildhauer Ulrich Sälzle, Forchheim renoviert. „Gestiftet zur Ehre Gottes von Leonhard Maurer [Fischer] und seiner Ehefrau Barbara geb. Zeiser 1893“. „Bete ein Vaterunser. Betracht o Christ hier des Erlösers Schmerz [...]“